

**Gottesdienst zum Karfreitag  
am 18.04.25 in Alpen  
Karfreitag  
Pfarrer Dr. Becks  
über das Evangelium nach Matthäus 11, 28-30**

*„Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“*

*(Evangelium nach Matthäus 11, 28-30)*

Liebe Gemeinde am Karfreitag!

Martin Luther hat diesen Tag den „guten Freitag“ genannt. Warum ja der Karfreitag in Holland auch der „**Goede Vrijdag**“ heißt. Heutige Menschen fragen sich allerdings oft, was daran gut sein soll, wenn jemand verspottet, verachtet, gequält, gefoltert und schließlich martialisch an einem Marterpfahl hingerichtet wird. Was soll dieses Kreuz bitteschön für einen Sinn haben, fragen sich immer mehr Zeitgenossen und wenden sich kopfschüttelnd, wenn nicht sogar angewidert ab: „Ein Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, ein Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron.“? Was soll das?

Wir wollen so den Menschen nicht sehen: Ausgeliefert, beschimpft, schändlich zugerichtet mit einem fahlen Antlitz. Das passt nicht zu unserem rosaroten Menschenbild. Und wir wollen Gott auch so nicht sehen. Das passt ebenso nicht zu unserem naiven Gottesbild. Darum haftet dem Karfreitag für viele auch etwas ganz Fremdes, Verstörendes, Dunkles und Niederschmetterndes an und es ist nachvollziehbar, dass selbst Christen diesen Besinnungstag inzwischen eher meiden oder gar verdrängen. Auch in dieser Woche gab es darum landauf landab wieder unzählige Diskussionen darüber, ob der Schutz dieses „stillen Feiertages“ überhaupt noch zu unserer Gesellschaft passt und nicht gesetzlich abgeschafft gehört.

So ist aus dem „guten Freitag“, der einmal der höchste Feiertag der evangelischen Christenheit überhaupt war, unter der Hand längst ein „schwerer, ein belastender Freitag“ geworden, den man am liebsten zu Gunsten von Ostern auslassen möchte. Und es gibt nicht wenige Theologen, die das auch tun, um kein weiteres Ärgernis zu bieten. Soweit klingt das alles ziemlich logisch. Aber ich frage mich dennoch: Könnte es sein, dass wir irgendetwas übersehen haben oder zu voreilig deuten und darum missverstehen?

Schauen Sie sich mal das Kärtchen an, das Sie gerade am Eingang bekommen haben. Zunächst nur mal vorne drauf. Es ist ein Werk von **Odilon Redon** von 1910. Eine Blumenwiese in Pastellfarben gehalten wie jetzt gerade im Frühling an vielen Orten. Im Hintergrund eine schöne Weite, ein tiefer Frieden, eine eigentümliche Ruhe, vielleicht summen ein paar Insekten. Ansonsten die bunten kräftigen Farben der Natur, des üppigen Wachstums und Lebens. Und dann dieses kleine Wort „aufwärts“ an der Seite: Wer so eine Schöpfung um sich hat, wer dieses Paradies, diese Schönheit erkennt, dessen Seele erhebt sich, weitet sich über all das Vordergründige und Banale hinweg zu etwas Höherem. Die Seele spannt weit ihre Flügel aus und der Blick wendet sich zu dem hin, der über dem allem steht, der allem vorangeht und alle irdischen Farben weit übersteigt. Wer diesen erhabenen Moment in sich aufnimmt, hat schon so viel verstanden.

Aber das ist nur der untere Teil, der kleinere Teil des Bildes von **Odilon Redon**. Denn wenn man die Karte öffnet, sieht man, dass sich über diesem Blütenmeer ausgerechnet das Kreuz erhebt. Als ob die Sonne sich durch die Wolken ausbreitet und Licht und Veränderung und neues Leben hervorbringt. Jesu Füße berühren den Boden nur ganz sanft. Es ist geradezu so als ob er eine leichte und doch gewaltige Verbindung zwischen der Unendlichkeit des Himmels und dem realen Boden unserer Welt vollbringt. Hier ist von Dunkelheit, von Schmerz, von Tod und Qual oder Verzweiflung eigentlich gar keine Spur mehr. Viel eher fühlt sich hier alles nach Erlösung, nach Versöhnung, nach Freiheit und Ewigkeit an.

Man nennt diese Stilrichtung, die Redon angehört, Symbolismus. Das Symbol des Kreuzes steht darum hier nicht für einen historischen Zusammenhang, sondern für eine Empfindung, für ein Gefühl, für eine Hoffnung, für eine Zuversicht. Die Symbolisten wollen mit ihren Bildern etwas Unsichtbares und nicht Darstellbares vor Augen führen: Dass das Kreuz in der Tiefe den Tod „aufhebt“. Das Kreuz ist eben nicht das jammervolle dunkle Ende, sondern im Gegenteil dessen Überwindung, der Sieg über den Tod, über den Hass und das menschliche Unrecht. Die Kraft der Erlösung liegt also hinter dem Vordergründigen. Das alles setzt jedoch jenen weiteren Horizont voraus, eine neue Perspektive.

Der Perspektivwechsel ist: Es ist der Höchste selber, der hier für uns eintritt. Er ist das Symbol der Überwindung. In diesem Moment des Kreuzes nimmt Gott selbst die Last von uns, die wir nie tragen und ertragen könnten. Das ist das Geheimnis: Unsere Schuld, unsere Verzweiflung, unsere Angst und Ausichtslosigkeit wendet sich in diesem Kreuz Jesu zur Versöhnung und zum

ewigen Leben:“ Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht!“ Das Kreuz gibt uns Ruhe für unsere Seele. Vielleicht ist ihnen das schon mal so gegangen oder sie probieren es einfach einmal aus. Sich diesem Kreuz wieder zuzuwenden, hinzuschauen und die Überwindung und den Frieden zu spüren, der darin liegt, dass es immer ein „Danach“ gibt, eine Weite und einen Frieden, der über unserem Schmerz, über unseren Verletzungen und Enttäuschungen liegt. Alle, die sich in den schwersten Momenten ihres Lebens in dieses Kreuz hineinversenkten, werden von diesem Licht und von diesem tiefen Frieden Zeugnis ablegen können.

Schon lange war die allgemeine Stimmung in unserem Land nicht so bedrückend und pessimistisch wie im Augenblick. So viele Krisen und Katastrophenszenarien machen vielen Menschen Angst vor der Zukunft: Der irgendwie nicht mehr abzuwendende Klimawandel, die erneute Kriegsgefahr rund um uns herum. Eine fragile Regierung. Das rasant Emporschnellen der Künstlichen Intelligenz mit all den Auswirkungen, die kaum abzusehen sind. In so vielen Gesprächen spüre ich, dass viele untröstlich sind und verzweifelt ihr Heil in Sicherheit oder technischen Vorsorgekonzepten suchen. Oder man steckt sogar den Kopf in den Sand und sagt: Nach mir die Sintflut! Ich konsumiere, kaufe und fliege in den Süden solange es geht. Lasst uns Essen und Trinken, denn morgen sind wir tot! Auch ziemlich erschütternd...

Und gleichzeitig hängen wir die Kreuze von den Wänden ab. Ausgerechnet das Symbol, das uns eine andere, weitere Perspektive für die Zukunft geben könnte: Nämlich, dass wir nicht alleine das Wohl und Wehe unseres Daseins bestimmen, sondern immer ein neuer Morgen vor uns ist, den Gott uns schenkt. Dass nicht wir alleine unser ganzes Elend und den Weltschmerz auf uns nehmen müssen, sondern wir darauf bauen können, dass etwas Erlösendes geschehen kann ganz ohne unser Zutun. Das Kreuz verharmlost unser Elend nicht, aber stellt es doch in einen tröstlicheren optimistischen Zusammenhang.

Liebe Gemeinde! Darum ist das Kreuz für mich keine Nebensache, sondern „mein einziger Trost im Leben und im Sterben. Dass ich im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre. Er hat mir seinem teuren Blut für alle meine Sünde vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupt fallen kann, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum macht er mich auch

durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen willig  
und bereit fortan ihm zu leben. (HK , Frage 1) Amen.